

Date : 30/07/2007



Indexierung von Bibliotheksressourcen durch die Nutzer- ein Evaluierungsrahmen für *user tagging*-Systeme

Jonathan Furner
University of California
Los Angeles, USA

*Übersetzung: Yvonne Jahns,
Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig*

Meeting: 157 Classification and Indexing
Simultaneous Interpretation: No

WORLD LIBRARY AND INFORMATION CONGRESS: 73RD IFLA GENERAL CONFERENCE AND COUNCIL
19-23 August 2007, Durban, South Africa
<http://www.ifla.org/iv/ifla73/index.htm>

Zusammenfassung

Wenngleich die Indexierung von Bibliotheksressourcen durch die Nutzer- sog. *user tagging* - als Mittel zur Qualitätsverbesserung des Zugangs zu diesen Ressourcen große Aussicht auf Erfolg verspricht, so sind doch noch einige bedeutsame Fragen über das Niveau und die Natur grundlegender Retrievaltools des *user taggings* von Praktikern und Forschern zu klären. Darunter die einfache Frage: was genau sind die Faktoren, die bestimmen, ob *user tagging* erfolgreich ist oder nicht? Wenn der Erfolg von der Effektivität bestimmt wird, mit der die Systeme die speziellen Funktionen verrichten, die von ihnen erwartet werden (und nicht einfach nur von der Popularität), dann ist ein Verständnis sowohl der multifunktionalen Natur der Taggingtools als auch der komplexen Natur der mentalen Modelle der Nutzer dieser Multifunktionen nötig. Im vorliegenden Beitrag wird ein konzeptueller Rahmen für die Evaluierung von Systemen entwickelt, die das Indexieren durch Nutzer mit traditionellen bibliothekarischen Erschließungsmethoden verbinden.

Tagging und user tagging

Tagging ist ein Verfahren, bei dem Ressourcen einer Sammlung indexiert werden, d.h. Deskriptoren/Tags in Form von Wörtern, Phrasen, Codes oder anderen Zeichenketten zugewiesen werden. Die Intentionen sind zweierlei:

- a) die Deskriptoren repräsentieren individuelle oder kollektive Merkmale der beschriebenen Ressource (oder der Beziehung zwischen Ressource und Indexierer/Tagger)
- b) solche Repräsentationen oder Beschreibungen können von Suchdiensten ausgewertet werden, sodass Nutzer in der Lage sind, diese spezifischen Ressourcen bei Interesse zu einer bestimmten Zeit zu entdecken/zu finden.

User tagging ist die Indexierung durch Benutzer der Suchdienste, d.h. von denjenigen, deren Teilnahme an der Suche nach Ressourcen bzw. im Information Retrieval (bisher) begrenzt war auf die Formulierung einer Suchanfrage, das Mitteilen eines Informationsbedürfnisses.

User tagging, auch *social tagging*, *collaborative tagging* oder *gemeinschaftliches Indexieren* genannt, ist eine Art des Taggings, die in den frühen 2000er Jahren Aufmerksamkeit erlangte, als die Technik, die webbasierten Anwendungen zugrundeliegt, besser verstanden wurde.

Die Charakteristik des *user taggings*, die sie von anderen intellektuellen Methoden der Textrepräsentation, Beschreibung, Annotation oder Kategorisierung von Dokumenten (wie etwa der konventionellen Sacherschließung, Abstrakterstellung, Indexierung, bibliographischer Klassifizierung) unterscheidet, ist folgende:

- a) *User tagging ist nutzerorientiert.* Tags für Ressourcen in Sammlungen sind von Mitgliedern der jeweiligen Community vergeben, die selbst Interesse an der Suche in dieser Sammlung bekundet haben, anders als professionelle Katalogisierer, die mit dem Tagging zum Zweck der Rechercheunterstützung anderer Personen beauftragt sind.
- b) *User tagging verleiht Macht.* Nutzer, die in der Vergangenheit daran gewöhnt waren, Datenbanken mit Deskriptoren zu durchsuchen, die von Experten vergeben wurden, können nun ihr eigenes Wissen über eine Ressource aufzeichnen/festhalten.
- c) *User tagging ist demokratisch.* Die Tagger werden nicht nach Expertise ausgewählt. Sie sind selbst ernannt nach eigenen Interessen und Zielen.
- d) *User tagging ist preiswert.* Tagger bieten ihre Leistung in der Regel zu Niedrigkosten oder gratis an.
- e) *User tagging ist Gemeinschaftsarbeit*, wenn auch nur in dem Sinne, dass ein Datensatz oder eine Beschreibung einer Ressource das Werk Vieler darstellt.
- f) *User tagging ist verteilte Arbeit.* Nicht einer allein ist gefordert, alle Ressourcen einer Sammlung zu taggen. Zugleich muss keine Einzelressource von allen Taggern einer Community beschrieben werden.
- g) *User tagging ist dynamisch.* Die Beschreibung einer Ressource kann sich im Laufe der Zeit ändern, je nachdem wie die verschiedenen Nutzer ihr eigenes Urteil über Natur und Bedeutung der Ressource fällen.
- h) *User tagging ist lehrreich.* Aus den Deskriptoren, die von Taggern vergeben werden, kann man lernen, welche Aspekte einer Ressource sie als Nutzer für interessant oder wichtig erachten.

Web 2.0, Library 2.0 und OPAC 2.0

Seit einigen Jahren besteht für die Nutzer von populären webbasierten Suchdiensten die Möglichkeit, Ressourcen zu taggen. Darunter sind Bookmarking-Dienste wie Del.icio.us,¹ das *user tagging* von Webseiten unterstützt oder - bezogen auf Fotos - Flickr² (beide gehören jetzt zu Yahoo! Inc.). Erst seit Kurzem experimentieren Kultureinrichtungen wie Bibliotheken, Archive oder Museen mit Onlinediensten, die den Kunden Taggingmöglichkeiten bieten (Trant, 2006).

Das berühmteste Beispiel dafür ist wahrscheinlich PennTags,³ ein Bookmarking-Tool, das den Nutzern der Universität von Pennsylvania erlaubt (wie Del.icio.us), Tags an alle möglichen Webressourcen anzubringen. Dies ist (anders als bei Del.icio.us) integriert in den Onlinekatalog der Universitätsbibliothek, so dass Tags von den Nutzern zu den Bibliotheksdaten hinzugefügt werden können.

Ein prominentes Beispiel für einen *user tagging*-Service einer öffentlichen Bibliothek ist John Blybergs Konzept für die Ann Arbor District Library,⁴ welches den Nutzern erlaubt, Tags zu Bibliothekstiteln hinzuzufügen, Dokumente zu bewerten oder Kommentare zu den Bewertungen zu schreiben, Listen der am häufigsten bzw. zuletzt vergebenen Tags sowie die zuletzt geschriebenen Bewertungen und Kommentare anzusehen, nützliche Bewertungen zu speichern und die Inhalte der Tags, Bewertungen und Kommentare durchsuchen zu können.

Die Einführung von *user tagging* in Bibliotheken kann als Beispiel für einen besonderen Bibliotheksservice gesehen werden, der auf den Ideen und Techniken des sog. Web 2.0⁵ beruht. Charakterisierungen des Web 2.0 betrachten typischerweise die steigende Nutzung webbasierter Dienste verbunden mit Gemeinschaftsarbeit, sozialen Netzwerken, Ressourcenteilung und der Ausbildung von Communities (Maness, 2006). Andere Typen von Bibliotheksdienstleistungen, die gewöhnlich unter der Überschrift "Library 2.0"⁶ zusammengefasst werden (und durch Services wie den Hennepin County Library's Bookspace⁶ illustriert werden) sind:

- Nutzerorientierte Bibliotheksangebote bzw. personalisierte Dienste hinsichtlich verschiedener Aspekte von Inhalt, Form oder Art des Online-Zugriffs zu Bibliotheksressourcen
- Angebote für Nutzer, a) ihre Bewertungen, Empfehlungen, Annotationen oder Listen von Ressourcen mit anderen austauschen/daran teilhaben zu können, b) Kommentare zu Bewertungen usw. anderer Nutzer abgeben zu können bzw. diese Kommentare usw. durchsuchen zu können und c) im Katalog so navigieren zu können, dass entsprechend der Empfehlung anderer Nutzer verbundene Datensätze aufgerufen werden
- Herstellung und Veröffentlichung regelmäßiger Weblog-Einträge durch das Bibliothekspersonal, die Hinweise zu Dokumenten geben (z.B. über Neuerwerbungen, Dokumente zu aktuellen Ereignissen, eigene Empfehlungen) und entsprechenden Links entweder zu den Ressourcen selbst oder zu den bibliographischen Datensätzen
- Zusammenstellung von Katalogdaten aus verschiedenen Quellen im Sinne der Kataloganreicherung (z.B. durch Einbinden von Inhaltsverzeichnissen, Buchcover, Biografien, Abstracts, Rezensionen)
- RSS-feeds für Neueinträge, Blogeinträge, Bewertungen, Empfehlungen, Annotationen, Listen, Kommentare und Suchergebnisse

User tagging-Anwendungen, die zur Verbesserung der OPAC-Funktionalitäten gestaltet wurden, sind darüberhinaus Ergebnis der Reflexion des sog. OPAC 2.0 - einem Modell für den Neuentwurf des Katalogs als „social OPAC“ - der absichtlich die Katalognutzer nicht nur in die Suche nach Katalogdaten, sondern auch in ihre Erstellung einbezieht. Eine besonders vielversprechende Art einer einfachen OPAC 2.0-Anwendung ist die Einbindung von Mashups, um open-source Weblog-Software-Funktionen ausnutzen zu können.

Casey Bisson's "WPopac"⁷ für die Plymouth State University's Lamson Library ist eine Beispielimplementierung einer innovativen OPAC-Benutzeroberfläche mittels WordPress-Software. Der "WPopac" bietet eine stabile Adresse für jede Bibliotheksressource, einfache Kommentierungsmöglichkeiten, Trackbacking (eine Funktion, mit der Weblogs Informationen über Backlinks in Form von Reaktionen bzw. Kommentaren durch einen automatischen Benachrichtigungsdienst untereinander austauschen können/Anm. Übs.) und Tagging-Möglichkeiten, außerdem automatische Listenerstellung von zuletzt ausgeführten Suchen

oder zuletzt erstellten Kommentaren und automatische Erstellung von Links zu bestimmten verknüpften Ressourcen.

Zu einer Taxonomie bibliothekarischer user tagging – Anwendungen

Bibliothekarische *user tagging* – Anwendungen können nach verschiedenen Größen kategorisiert werden:

- nach der Art der Einrichtung (wissenschaftliche, öffentliche, Schulbibliothek, Non-Profit-Einrichtung usw.),
- nach der Typologie der Nutzer, an die sich der Tagging-Service richtet (Experten, Anfänger, Schüler, Laien usw.),
- nach der Art der Ressourcen, zu denen Tags vergeben werden dürfen (Monografien, Periodika, Zeitschriftenartikel, Konferenzbeiträge, Weblogeinträge, institutionelle oder personenbezogen Webseiten usw.),
- nach der Art des Zugriffs auf die getaggten Ressourcen (Volltext, beschränkte Zugriffe).

Vielleicht interessanter ist die Unterteilung auf der Basis von a) der Funktionalität des Tagging services, b) der Funktionalität des Suchdienstes, c) den Zielen der Implementierung eines solchen Dienstes und d) der Motivation der Nutzer.

a) Die Merkmale der verschiedenen Tagging-Services variieren in vierlei Hinsicht, z.B.:

- eventuelle Beschränkung der Anzahl oder Kombination von Deskriptoren, die pro Ressource vergeben werden dürfen
- eventuelle Beschränkung der Auswahl und Form der Deskriptoren
- Angebot kontextbezogener Deskriptoren- oder Facettenvorschläge
- Zugang zu kontrollierten Vokabularen
- Zugang zu Listen oder Wortwolken mit den meistbenutzten oder zuletzt benutzten Deskriptoren
- Online-Zugang zum Volltext der Ressourcen (in manchen Fällen ist den Nutzern erlaubt, den Volltext anzusehen und dann die Ressource zu beschreiben, in anderen Fällen können die Nutzer nur die Beschreibung der Ressource sehen und ihre eigenen Deskriptoren hinzufügen)

b) Entsprechend variieren die Merkmale der entsprechenden Suchfunktionen:

- eventuelle Beschränkung der Anzahl oder Kombination der Deskriptoren, die gesucht werden können
- eventuelle Beschränkung der Auswahl oder Form der Deskriptoren, die man suchen kann
- Angebot kontextbezogener Vorschläge für Deskriptoren oder Facetten, die der Nutzer in Betracht ziehen könnte
- Zugang zu kontrollierten Vokabularen
- Zugang zu Listen oder Wortwolken mit den meistgesuchten oder zuletzt gesuchten Deskriptoren
- Art der Integration des Dienstes in den jeweiligen OPAC (Werden z.B. Tags in die Schlagwortsuche des OPACs einbezogen? Ist es möglich, nach Tags zu suchen oder in Listen zu browsen?)

c) Die Ziele eines Tagging-Angebots können – explizit oder implizit – eines oder mehrere der nachfolgenden sein:

- ein Gemeinschaftsgefühl zwischen den Bibliotheksnutzern an verteilten oder entfernten Orten zu erzeugen
- Bibliotheksnutzern zu ermöglichen, andere Personen mit ähnlichen Interessen zu identifizieren
- Bibliotheksbenutzer zu ermächtigen, an Bibliotheksaktivitäten teilzuhaben
- Nutzer zu ermuntern, sich mit der Ressource, die sie beschreiben, zu beschäftigen und dadurch ein tieferes Verständnis der Ressource und ihres Kontextes zu erlangen
- das Retrieval zu verbessern, indem a) die Qualität der Beschreibung erhöht wird und/oder b) indem Nutzer neue Möglichkeiten erhalten, nach Ressourcen zu suchen, z.B. durch Empfehlungen anderer Nutzer
- die Wiederentdeckung von Ressourcen zu verbessern, indem Nutzer Bookmarks (Lesezeichen) für ihre Favoriten anlegen können, die sie wieder einmal ansehen möchten
- den Bibliotheksnutzern zu gestatten, selbst zu bestimmen, welche Ressourcen oder Themen sie für populär oder interessant halten
- für die Nutzer den Unterhaltungswert und dadurch den Grad der Zufriedenheit beim Suchen zu erhöhen
- die Kosten der konventionellen Katalogisierung zu reduzieren

d) Entsprechend kann die mögliche Motivation der potenziellen Tagger (u.a.) eine der nachfolgenden sein:

- an einer Gemeinschaft Gleichgesinnter teilzuhaben
- andere Personen mit ähnlichen Interessen kennenlernen zu können
- zu den Aktivitäten der Bibliothek beizutragen
- sich mit der Ressource, die beschrieben wird, zu beschäftigen oder mit den Beschreibungen von Ressourcen
- an der Verbesserung der Suchmöglichkeiten mitzuwirken, a) indem die Qualität der Beschreibungen erhöht wird und/oder b) indem Ressourcen an andere, die sich potenziell dafür interessieren könnten, weiterempfohlen werden
- Ressourcen mit Bookmarks (Lesezeichen) zu versehen, die man wiederfinden/nochmals aufrufen möchte
- zu bestimmen, welche Ressourcen oder Themen aktuell Aufmerksamkeit verdienen
- Zeit zu verbringen, die unterhaltsam ist
- das Wissen über den Inhalt von Ressourcen mit anderen zu teilen
- den Umfang des eigenen Wissens über eine Ressource und ihren Inhalt zu demonstrieren
- von den Anreizen zu profitieren, die die Bibliothek für die Taggingmühen in Aussicht stellt

Die große Bandbreite der Beweggründe, die die Bibliotheken veranlasst, Tagging anzubieten und die Bibliothekskunden dazu führt, davon Gebrauch zu machen, erschwert eine Evaluierung und den Vergleich der Systeme, wie nachfolgend beschrieben wird.

Evaluierung des Erfolgs

Wenngleich die Indexierung von Bibliotheksressourcen durch die Nutzer als Mittel zur Qualitätsverbesserung des Zugangs zu diesen Ressourcen große Aussicht auf Erfolg verspricht, so sind doch noch einige bedeutsame Fragen über das Niveau und die Natur grundlegender Retrievaltools des *user taggings* von Praktikern und Forschern zu klären. Darunter die einfache Frage: was genau sind die Faktoren, die bestimmen, ob *user tagging* erfolgreich ist oder nicht?

Eine wichtige Voraussetzung zur Beantwortung dieser Frage ist die Definition von "Erfolg" in diesem Zusammenhang. Das Erfolgsmaß eines Systems ist gleichzusetzen mit dem „Funktionieren“ – dabei geht es entweder um die Funktionalität, die vom Hersteller gedacht war oder die Funktionalität, die für den Endnutzer besteht.

Wenn man nach den eigentlichen Intentionen der Systementwickler sucht, ist es oft schwierig, die folgenden Punkte voneinander zu trennen:

- a) den Wunsch ein Qualitätsprodukt herzustellen, das den Nutzern erlaubt, ihre Arbeiten effektiv, schnell, preiswert und einfach auszuführen und
- b) den Wunsch, ein Produkt herzustellen, das an so viele Kunden wie möglich (im eigentlichen Sinne oder metaphorisch) verkauft werden kann.

Ein einfacher Weg, den Erfolg eines Systems zu messen, ist die Zufriedenheit der Hersteller mit den Verkaufs- oder Nutzerzahlen. Natürlich muss dazu bemerkt werden, dass die "Verkäuflichkeit" eines Systems zum Teil davon abhängt, wie die (potenziellen und tatsächlichen) Nutzer das System und seine Funktionalitäten wahrnehmen. Nicht zuletzt ist es wichtig zu bedenken, dass Popularität und Qualität eines Systems eher zufällig zusammenhängen.

Letztlich erscheint es nützlich, sich auf den genuinen Wunsch der Hersteller zu beziehen, Systeme zu produzieren, die optimal den Bedürfnissen der Kunden entsprechen und nicht einen bestimmten Schwellenwert an potenziellen Nutzern zu erreichen. So gesehen, ist die Bewertung des Funktionierens eines Systems aus Sicht der Hersteller und Nutzer gleich.

Wenn Popularität als Maß genommen wird, ist die Messung des Erfolgs in zweierlei Hinsicht problematisch: einerseits wird ein System meist von verschiedenen Gruppen von Leuten genutzt. Dabei ist jede dieser Gruppen in verschiedene Aufgaben involviert, verschieden motiviert mit dem System zu interagieren, mit verschiedenen Absichten und aus verschiedenen Gründen. Darüber hinaus hat ein System typischerweise verschiedene Funktionen, sogar für einen einzelnen Nutzer, der zu verschiedenen Zeiten mit dem System interagiert und sogar für einen einzelnen Nutzer zu nur einem Zeitpunkt. Andererseits kann die Qualität der Performanz einer Systemfunktion auf der Grundlage verschiedenster Kriterien oder Kriterienkombinationen gemessen werden.

Verschiedene Nutzergruppen, verschiedene Funktionalitäten

Bibliotheksanwendungen des *user tagging* sind heterogen - hinsichtlich ihrer verschiedenen Nutzergruppen und verschiedenen Funktionalitäten. Die Tagging-Nutzer können in zwei Hauptgruppen unterteilt werden: diejenigen, die den Dienst anbieten (z.B. die Sammlungsmanager) und die Endnutzer, die am Inhalt der Sammlungen interessiert sind. Wie bereits erwähnt, sind die Motive und Ziele der Mitglieder dieser Gruppen komplex, amorph und schwierig zu identifizieren bzw. auszudrücken, sogar für Mitglieder selbst. Die Situation wird dadurch verkompliziert, dass die Menschen hinsichtlich der Frage, wie sie

Taggingdienste beim Erreichen ihrer Ziele einsetzen könnten, verschiedene mentale Modelle nutzen.

Trotzdem erscheint es nützlich zwischen

- a) Arten von Hauptmotiven
- b) Arten der hauptsächlichlichen Nutzung der Dienste und
- c) Arten der grundlegenden Ziele der Nutzer

zu unterscheiden.

a) Hauptmotive:

Man kann die Beweggründe von Taggern entweder als individualistische oder als soziale kategorisieren. Eine individualistische Motivation ist eine, die den Nutzer antreibt, sich auf seine persönlichen Ziele zu konzentrieren. Eine soziale Motivation ist Ausdruck des Wunsches, anderen bei der Erreichung ihrer Ziele zu helfen. In der Wirklichkeit verschwimmt diese Unterscheidung natürlich. Der Wunsch, jemandem zu helfen, kann der effektivste Weg sein, eigene Ziele zu erreichen. Skeptiker werden fragen, ob soziale Motive überhaupt jemals reine oder authentische sind.

b) Hauptnutzungsarten:

Die Hauptsache für die Endnutzer ist entweder das Tagging selbst, also die Erstellung einer Beschreibung oder - als Suchvorgang – das Auffinden von Beschreibungen bzw. Ressourcen. Mit anderen Worten kann Tagging entweder als Endzweck gesehen werden oder als Mittel zum Zweck. In dieser Hinsicht können die Endnutzer entweder als (Tagging-) *Intrinsikalisten* oder als (Tagging-) *Instrumentalisten* bezeichnet werden.

c) Ziele der Nutzer:

Die grundlegenden Ziele der Endnutzer können ganz verschieden sein. Für einige kann es um die verstärkte Interaktion mit den Ressourcen einer Sammlung gehen, für andere geht es einfach darum, eine besondere Aufgabe zu vervollständigen, sei es aus persönlichen Gründen oder weil es eine berufliche oder Studienarbeit ist. Wiederum können die Endnutzer in dieser Hinsicht entweder als (Ressourcen-) *Intrinsikalisten* oder als (Ressourcen-) *Instrumentalisten* eingeteilt werden.

Unter den *Intrinsikalisten* kann man zwischen denen unterscheiden, für die a) der Hauptnutzen der Interaktion mit der Ressource darin besteht, das eigene Wissen oder Verständnis der Ressource und ihres Kontextes zu vermehren, die eigenen Werte und Einstellungen im Hinblick auf die Ressource zu ergründen und b) solchen, für die der Hauptnutzen im Unterhaltungswert während oder nach der Aktion besteht.

Bewertungskriterien

Auf welchen Kriterien sollte unser Urteil oder unsere Bewertung der Qualität des Tagging-Dienstes basieren? In etablierten Evaluierungsmustern des Information Retrieval (IR) wird gewöhnlich zwischen Kriterien wie *Effektivität*, *Effizienz*, *Kosteneffizienz* und *Nutzerorientierung* unterschieden. Außerdem werden Methoden zur Messung des Zielerreichungsgrades und Methoden zur Messung der Nutzerzufriedenheit unterschieden (Harter & Hert, 1997).

Im Kontext von IR-Evaluierungen wird Effektivität verstanden als Erfolg, mit dem ein System einem Nutzer hilft, relevante Ressourcen zu finden und irrelevante auszusortieren. Effektivitätsmessungen basieren auf Recall (der Anteil der bei einer Suche gefundenen relevanten Ressourcen an den relevanten Ressourcen der Grundgesamtheit) und Precision (Anteil der gefundenen relevanten Ressourcen zu allen bei der Suche gefundenen

Ressourcen). Im selben Kontext bedeutet Effizienz die Geschwindigkeit, mit der die Suche ausgeführt wird. Die vier Kriterien Effektivität, Effizienz, Kosteneffizienz und Nutzerorientierung korrespondieren also anders ausgedrückt mit den Fragen *wie gut, wie schnell, wie billig und wie einfach* können die Nutzer mit dem System arbeiten. Natürlich kann man die Nutzer befragen (und so ihre Zufriedenheit feststellen) oder die Anwendung anhand des Systems selbst untersuchen und so die Effektivität usw. messen, indem direkt beobachtet, protokolliert oder Suchergebnisse ausgewertet werden.⁸

Nach ungefähr 50 Jahren IR-Tests, die dazu dienten, die Beziehung zwischen a) der Qualität aller möglicher Indexierungsvorgänge (Beschlagwortung, Klassifizierung, Tagging) und b) der Effektivität des Retrievals der erschlossenen Sammlungen zu klären, gibt es viele Aspekte der Dokumentenbeschreibung, die anfechtbar geworden sind. Sollten die Terme zur Beschreibung von Inhalten oder Themen automatisch oder intellektuell erzeugt werden? Sollten die Terme zur Inhaltsbeschreibung aus der Ressource selbst abgeleitet werden oder aus anderen Quellen? Wie spezifisch sollten die Terme sein? Wie erschöpfend sollten die Inhalte mit Termen beschrieben werden? Sollten Auswahl und Form der Terme aus kontrollierten Vokabularen stammen? Wie nützlich ist es für die Indexierer und die Suchenden, Zugang zu Vokabularen zu haben, in denen semantische Strukturen durch facettierte oder hierarchische Strukturen präsentiert sind?

Es besteht wohl trotzdem ein breiter Konsens, dass der Grad der Übereinstimmung von Indexierern und Suchenden hinsichtlich der Inhalte und auch der Begriffe zur Beschreibung dieser, ein recht guter Indikator für Retrievaleffektivität ist.

Die Vermutung lautet: wenn Indexierer die Begriffe erfolgreich voraussehen, die von den Suchenden bei künftigen Suchfragen genutzt werden, zu denen die indexierten Ressourcen dann relevant sind, dann ist das Retrievalergebnis entsprechend gut. Zu früheren Zeiten sind die Beobachtungen der Indexierer-Suchender-Beziehung als Beleg für die Bereitstellung eines Zugangs zu kontrollierten Vokabularen – für Indexierer und Suchende – genutzt worden. *User tagging* wird gewöhnlich - sowohl in der Populär- als auch in der Fachliteratur – mit dem Begriff *Folksonomie* verbunden. Folksonomien sind Vokabulare, die anstelle von bewusst durch Experten konstruierten Normdaten eine große Anzahl von unkontrollierten Begriffen von Endnutzern darstellen, die dadurch viel genauer die Meinungen der Endnutzer reflektieren (Guy & Tonkin, 2006; Spiteri, 2006). Obwohl die Entscheidung von Systementwicklern, keine Vokabularkontrolle anzubieten, davon unabhängig ist, ob man *user tagging* implementiert, basieren die meisten *user tagging*-Angebote auf dem Folksonomie-Modell.

Die Übereinstimmung von Tagger und Suchendem bei der Identifikation der Inhalte und der Auswahl der Begriffe wird durch das Fehlen einer Vokabularkontrolle nicht negativ beeinflusst, weil angenommen wird, dass die Tagger aus der gleichen „Bevölkerungsschicht“ kommen wie die Informationssuchenden und daher eine hohe Übereinstimmung zu erwarten ist.

Zusammenfassung

In der vorhandenen Literatur über *user tagging*-Dienste finden sich kaum empirische Bewertungen des Retrievals getaggtter Ressourcen. Erst wenige Tests erlauben ein Urteil darüber, ob Tagger dazu tendieren, die gleichen Begriffe zu nutzen wie die Informationssuchenden. Auf der anderen Seite bleibt unklar, ob eine solche direkte Evaluierung auf der Grundlage der Retrievaleffektivität angemessen ist, weil viele Taggingnutzungen weit davon entfernt sind, wirklich das künftige Retrieval verbessern zu wollen.

Die Hoffnung des vorliegenden Beitrags ist es, die künftige Diskussion des Themas Evaluierung zu fördern. Es wurde deutlich, dass verschiedene Nutzer verschiedene Motive für den Gebrauch von Taggingdiensten und dementsprechend verschiedene Auffassungen der Funktionalitäten der Systeme haben. Außerdem wurde gezeigt, wie man den Erfolg solcher Systeme bzw. ihres Funktionierens anhand verschiedener Kriterien messen kann. Es scheint wichtig, im Verlauf zukünftiger Evaluationen von *user tagging*-Angeboten in Bibliotheken eine Erklärung und Rechtfertigung der unterschiedlichen zur Wahl stehenden Forschungsdesigns anzubieten.

Fußnoten

1. s. <http://del.icio.us/>
2. s. <http://www.flickr.com/>
3. s. <http://tags.library.upenn.edu/>
4. s. <http://www.aadl.org/>
5. Der Ausdruck “Web 2.0”—der dem Zeitschriftentitel *Business 2.0* aus dem Jahre 1998 entstammt—ist wahrscheinlich das erste Mal im Titel einer Konferenz der O’Reilly Media in San Francisco im Oktober 2004 benutzt worden. “Library 2.0” wurde im Jahr 2005 durch Michael Casey in seinem Blog LibraryCrunch geprägt, s. z.B. http://www.librarycrunch.com/2005/10/working_towards_a_definition_o.html
6. s. <http://www.hclib.org/pub/bookspace/>
7. s. <http://www.plymouth.edu/library/opac/>
8. Eine verbreitete Meinung geht davon aus, dass die Nutzerzufriedenheit unabhängig von der Effektivität ist und in Wirklichkeit durch den kombinierten Einfluss vieler unzusammenhängender Faktoren erklärt werden kann, darunter der Unterhaltungswert während der Anwendung.

deutsche Übersetzung: Yvonne Jahns, Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig

Quellen

Furner, Jonathan, Martha Smith, and Megan Winget. 2006. Collaborative indexing of cultural resources: Some outstanding issues. In *Digital Humanities 2006: The First ADHO International Conference* (Paris, France, July 5–9, 2006), ed. Chengan Sun, Sabrina Menasri, and Jérémy Ventura, 69–71. Paris: Université Paris–Sorbonne.

Golder, Scott A., and Bernardo A. Huberman. 2006. Usage patterns of collaborative tagging systems. *Journal of Information Science* 32, no. 2: 198–208.

Guy, Marieke, and Emma Tonkin. 2006. Folksonomies: Tidying up tags? *D-Lib Magazine* 12, no. 1. Available online at <http://www.dlib.org/dlib/january06/guy/01guy.html>.

Hammond, Tony, Timo Hannay, Ben Lund, and Joanna Scott. 2005. Social bookmarking tools (I): A general review. *D-Lib Magazine* 11, no. 4. Available online at <http://www.dlib.org/dlib/april05/hammond/04hammond.html>.

Harter, Stephen P., and Carol A. Hert. 1997. Evaluation of information retrieval systems: Approaches, issues, methods. *Annual Review of Information Science and Technology* 32: 3–94.

Macgregor, George, and Emma McCulloch. 2006. Collaborative tagging as a knowledge organisation and resource discovery tool. *Library Review* 55, no. 5: 291–300.

Maness, Jack M. 2006. Library 2.0 theory: Web 2.0 and its implications for libraries. *Webology* 3, no. 2. Available online at <http://www.webology.ir/2006/v3n2/a25.html>.

Spiteri, Louise F. 2006. The use of folksonomies in public library catalogues. *The Serials Librarian* 51, no. 2: 75–89.

Tennis, Joseph T. 2006. Social tagging and the next steps for indexing. In *Advances in classification research, Vol. 17: Proceedings of the 17th ASIS&T SIG/CR Classification Research Workshop* (Austin, TX, November 4, 2006), ed. Jonathan Furner and Joseph T. Tennis. Available online at <http://dlist.sir.arizona.edu/1726/>.

Trant, Jennifer. 2006. Exploring the potential for social tagging and folksonomy in art museums: Proof of concept. *New Review of Hypermedia and Multimedia* 12, no. 1: 83–105